

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

1 (1.1.1943) Neujahr 1943



Charlotte von Stein und Jacob Lenz

Zu Frau von Steins 200. Geburtstag / Von Dr. Wilhelm Schoof

Gegen Ende seiner Straßburger Studienzeit lernte Goethe an Ostern 1771 den livländischen Dichter Jakob Lenz kennen...

war im Posthaus „Zum Erbprinzen“ abgestiegen. Mit leerem Geldbeutel war er etwas wunderliche, genialische Dichter angekommen...

ANFANG

Es regt sich von neuem. Nun wird, was im Trüben uns feindlich geblieben, sich wieder zerstreuen...

Hermann J. Himstedt

den Damen des Hofes sich machte, wurde er doch nicht recht ernst genommen. Er war alle Augenblicke unglücklich verliebt und schien sich in dieser Rolle gern zu gefallen...

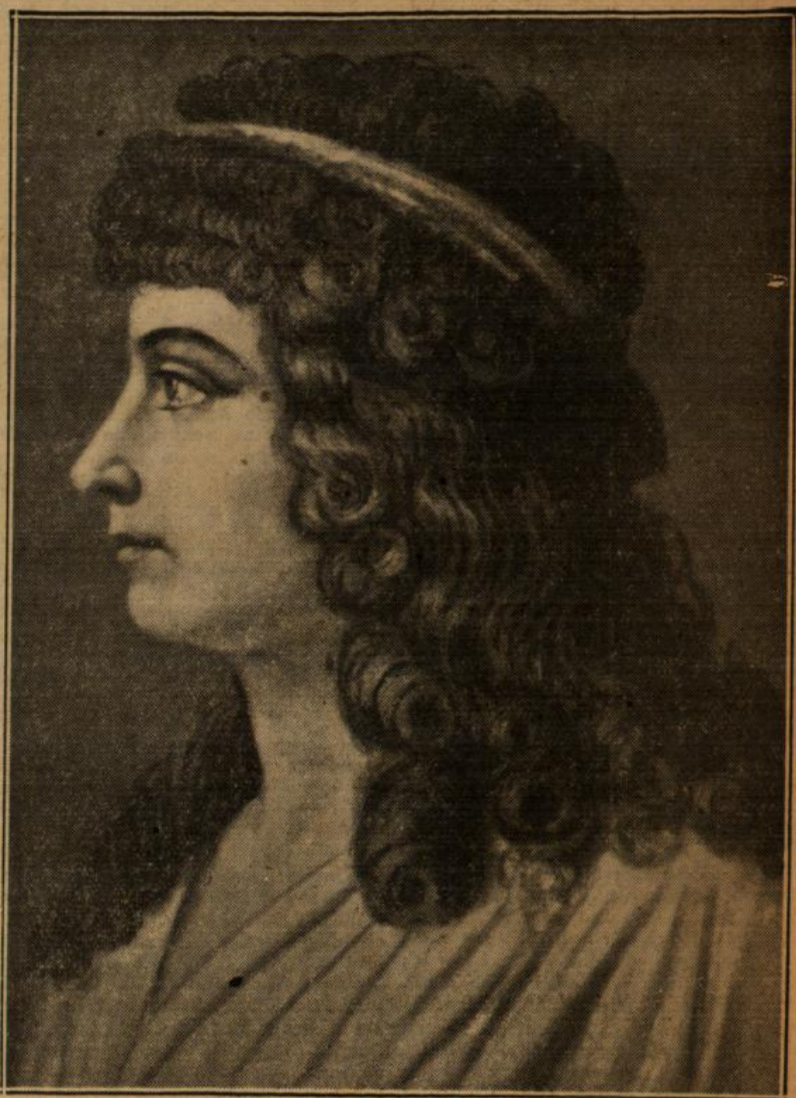
baren Wunsches: „Er war ganz betroffen, da ich ihm sein Glück ankündigte: In Kochberg mit Ihnen sein, mit Ihnen gehen, Sie lehren, für Sie zeichnen...“

Endlich kam für Lenz der Tag, an dem er Abschied aus dem Paradies nehmen sollte:

„So soll ich dich verlassen, Liebes (Zimmer, Wo in mein Herz der Himmel niedersank, Den ich aus ihrem Blick, wie selig, aus dem Schimmer

Der Gottheit auf der Wange trank.“

Am 10. November war Lenz wieder in Weimar bei Goethe. Acht Wochen des tiefsten Glückes hatte er in Kochberg verbringen dürfen an der Seite der vergötterten Frau von Stein...



Charlotte von Stein.

Aufn.: Scherl - Archiv

gen, um Goethes Schwester Kornelia zu besuchen. Spuren von Geisteskrankheit, die man in Weimar wohl schon entdeckt zu haben glaubte, kamen bald darauf zum vollen Ausbruch. Er starb im größten Elend 1792 in Moskau.

Silvesterglaube großer Männer

Von Adolf Neß

Wenn die Silvesterglocken das alte Jahr zu Grabe läuten und mit ihrem Klang das neue grüßen, dann halten wir Rückschau über das Geschehen der hinter uns liegenden Tage...

frohe Nachricht. Er verglich sie mit einem Bettelpfennig des Glücks, der nur um so mehr schwarze Lose nach sich ziehe. Mit Freuden nahm er dagegen am Silvesterabend eine schlechte Nachricht entgegen; denn davon versprach er sich alles Gute.

Kein Wort fiel mehr, bis der Sieger von Roßbach und Leuthen seine knappen Worte setzte: „Nein, bitte, schweigen Sie vom Krieg! Und von allem, was damit zusammenhängt! Heute, an der Jahreswende. Vielleicht — vielleicht kann man dem Bataillieren dadurch ein Ende machen. Zwar meine Hoffnung und mein Zutrauen zu diesen überirdischen Dingen ist nicht sehr groß, aber man muß doch alles tun und nichts versäumen. Denn mein Glaube ist es: Unheil wird dadurch heraufbeschworen, daß man in dieser geheimnisvollen Nacht davon spricht.“

Ein Freund drängte Ibsen, dieses wunderbare Bekenntnis schriftlich niederzulegen, schob ihm Bleistift und Papier hin. Aber mit beinahe ängstlichem Gesichtsausdruck wehrte der Dichter ab: „Hedda Gabler“ und „Nora“ ab. „Nein, nein, heute nicht! Heute ist Silvester! Ich weiß, du findest es vielleicht lächerlich und kindisch, aber ich schreibe in dieser Nacht kein Wort. Ich habe immer das unheimliche Gefühl, es könnte mir Unheil bringen und mir die Schaffenskraft für das neue Jahr rauben!“

Im engsten Kreise wurde in Friedrichruh Silvester gefeiert. Zwar, dem Hausherrn Bismarck war nicht gerade wohl, aber mit aller Energie wußte er seinen leidenden Zustand den Anwesenden zu verbergen. Als es dann aber ans Musizieren ging, bat der Fürst um etwas ganz Einfaches, „vielleicht Bach; Vom Himmel hoch, da komm ich her...“ Als Grund führte er bohrende Kopfschmerzen an.

Man umringte ihn teilnahmsvoll, bot ihm ein Glas Wasser und Pillen an, für deren Wirkung jeder die Hand ins Feuer zu legen bereit war. Bismarck dankte mit erzwungenem Lächeln, freundlich wie immer. Gern wolle er es probieren, aber erst in etwa zwei Stunden, wenn die erste Stunde des neuen Jahres vorbei sei. „Sie werden sich wundern, warum ich solange warten will, nein, warten muß. Sehen Sie, es ist ein altererbtes Geheimnis in unserer Familie: Wer am Silvesterabend in der Zeit von 9 bis 1 Uhr auch nur einen Tropfen Wasser trinkt, wird im neuen Jahr eine schwere Krankheit zu bestehen haben — wenn er sie besteht. Und das möchte ich doch nicht so leichtfertig heraufbeschwören — nicht wahr?“



Neujahr im Winterwald.

Aufn.: Elisabeth Hase

„Neujahr ist alle Tage“

Von Fr. Müller-Partenkirchen

Wir feierten — lang ist es her — Neujahr ist alle Tage.“ Und setzte sich Silvester im großen Familienkreise. Alles, was im Radius von zehn Breitengraden dazugehörte, saß am Tisch. Da hatte einer die Idee, es müsse jeder eine Rede halten. Jeder. Nun, einige brannten schon darauf. Da war ein Bürgermeister, welcher prachtvoll übers neue Jahr sprach. Freilich weiß ich nicht mehr, was da war ein Professor, der so geistvoll sprach, daß ich es — auch vergessen habe. Da war ein Vetter mit den eingelernten Versen eines großen Dichters — wenn man mich erschläge, ich wüßte nicht mehr, welchen. Da waren noch ein Dutzend Reden, die hinunterstrudelten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Da war noch meine eigene, von der ich nicht mehr weiß, ob sie gut war oder schlecht oder — Gott behüt mich — keins von beiden. Ich weiß nur dunkel, daß in allen Reden ein Gedanke wiederkehrte: Gott habe Tage in den Fluß der Jahre, seltene Tage eingefügt, an denen wir in Rück- und Vorschau alles überblicken. Es kann aber auch anders gewesen sein. Und da ist nur eine einzige, fest im Gedächtnis gebliebene Rede, zu der nan den alten Onkel August gezwungen hatte, den stillsten aller Onkel, den man damals schon als kindisch ansah. Der stand auf und sagte: „Neujahr?



# Glückwunschkarten

Von Jo Hanns Rösler

Zehn Glückwunschkarten lagen in einem Kasten. Es waren zehn gleiche Karten und auf jeder stand geschrieben: „Alles Gute zum Neuen Jahr!“ Darunter war ein grünes Kleeblatt und ein roter Glückspilz gedruckt. Diese zehn gleichen Karten wurden an zehn verschiedene Menschen verschickt. Man schickte sie, da zum Briefschreiben keine Zeit blieb. Wenn man aber statt der Karten Briefe geschickt hätte, so trügen diese Briefe dieses Gesicht:

„Liebste Marianne! Wieder ist ein Jahr vergangen und immer noch denke ich zärtlich an Dich. Wenn wir uns damals geheiratet hätten, wären wir heute schon sieben Jahre Eheleute. Sieben Jahre wären wir gemeinsam durch die Welt gewandert, wären ineinander verwachsen wie zwei Bäume, deren Saatkörner nebeneinander in die Erde fielen. Wir fanden nicht den Mut zur Ehe. Dieses Jahr hast Du nun geheiratet, einen anderen Mann, von dem ich nicht weiß, ob er gut zu Dir ist. Freunde sahen Dich im Sommer. Sie erzählten mir, daß Du einen großen, braunen Hut getragen hättest. Als ob ich etwas von Deinen Kleidern wissen wollte! Aber daß Du geheiratet hast, daß Deine wunderschönen Zärtlichkeiten, die ich besaß, jetzt einem andern gehören, der verschwenderisch damit umgehen kann, kommen sie doch aus dem nieversagenden Born ehelicher Gemeinschaft — daran muß ich heute immer denken. Und wenn ich Dir zum neuen Jahr Glück wünsche, so wünsche ich, daß Du so warm in Deinem ehelichen Glück sitzen mögest, daß auch die alten Zeiten auftauchen und Leben in Deinem Dasein haben. Dein alter Johannes.“

„Liebe Frau Lennemann! Seit vierzig Jahren schicken Sie mir jedes Jahr Neujahrswünsche und seit vierzig Jahren stelle ich mich regelmäßig mit einer Glückwunschkarte ein. Dabei habe ich weder die Ehre, Sie zu kennen, noch haben Sie den Vorzug meiner Bekanntheit. Mein Wohlergehen ist Ihnen sicher ebenso gleichgültig wie mir das Ihre. Als ich jedoch die Erbschaft meiner Eltern antrat, fand ich unter den alljährlich zu wiederholenden Glückwünschen auch Ihren Namen. Genau so wird es Ihnen ergangen sein. Nachforschungen ergaben nun, daß auch unsere Eltern sich nicht kannten, sondern daß vor achtundsiebzig Jahren mein Großvater Ihrem Großvater eine Mautschelle vererbte, weil Ihre Großmutter meiner Großmutter auf die Schleppe getreten war. Um es nun in der kleinen Stadt zu keinem großen Skandal kommen zu lassen, schrieb mein Großvater Ihrem Großvater zu Neujahr einen freundlichen Brief und verband ihn mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel. Seitdem wiederholen sich diese Neujahrsschreiben in unseren beiden Familien Jahr für Jahr. Diesem Unfug ein Ende zu bereiten, ist der Wunsch meines heutigen und letzten Neujahrsgroßes. Ihr Tobias Aleten.“

„Sehr geehrter Herr Bandlinger! Sie kauften im vorigen Jahr bei mir zehntausend Ziegelsteine im Normalmaß. Sie waren zwar ein langsamer Besteller und ein noch säumiger Zahler. Aber da ich hörte, Sie tragen sich für das kommende Jahr wieder mit Bauabsichten, möchte ich mich gern durch diesen Neujahrsgroß bei Ihnen in Erinnerung bringen, denn Kleinvieh macht auch Mist. Herbert Klinker, Ziegelbrenner.“

„Mein lieber Hausmeister! Gestatten Sie mir, Ihnen dieses Jahr einmal zuerst zu gratulieren. Seit Jahren kommen Sie am Neujahrstag zu mir und wünschen mir alles Gute zum neuen Jahr. Seit Jahren bin ich so überrascht, daß ich Sie nicht gerührt in meine Arme schließe und den Bruderkuß mit Ihnen tausche, sondern Ihnen aus Verlegenheit eine Erfindung der Phönizier, ein Galdstück, in die Hand drücke. Das soll nun anders werden. Diesmal sende ich Ihnen rechtzeitig meine Glückwünsche. Bitte beschämen Sie mich nicht und vergelten Sie nicht gleiches mit gleichem: drücken Sie mir nicht fünf Mark in die Hand, wenn ich an Ihrer Tür vorbeikomme. Ihr Hochparterre Klaus Mietersmann.“

„Meine liebe gute Frau Schmidt! Seit zwölf Jahren kommen Sie Mitte März in mein Haus, um meiner lieben Frau in ihrer schweren Stunde beizustehen. Zwölf Mädchen halfen Sie, das Licht der Welt zu erblicken. Auch diesen März erwarten wir wieder Ihren freundlichen Besuch. Meine liebe gute Frau Schmidt! Bitte, geben Sie sich dieses Jahr mehr Mühe, damit es endlich einmal ein Junge wird. Es ist mir allmählich schon recht peinlich. Ihr getreuer Franz Quodlibet, Gewehrmacher.“

„Lieber Freund Gustav! Wenn ich an das neue Jahr denke, muß ich zuerst an Dich denken. Dein Gesicht sehe ich ja jeden Tag vor mir, denn Du sitzt neben mir im Büro. Meine Neujahrswünsche gehen nun dahin, daß Du mir im neuen Jahr nicht immer die schwierigsten Schriftsätze, mit denen Du nicht fertig wirst, heimlich auf meinen Schreibtisch schmeißest, daß Du nicht immer meine sorgsam gespitzen Bleistifte mit Deinen stumpfen Kuppeln vertauschst, daß Du mir Deine abgelegten Bräute nicht anvertraust und Dir meine neuen Bräute nicht ausborgst. Beim Kartenspiel mich nur dann gewinnen lassen, wenn es darum geht, daß der Gewinner die Zeche bezahlt, soll als Erinnerung an das alte

Jahr mit ihm begraben werden. Nicht begraben wollen wir jedoch die Erinnerung an die vor vier Monaten geborgten zehn Mark, die ich mir zurückzuerstatten herzlich bitte. Noch eines: rufe mich bitte nicht immer, wenn ich beim Chef bin, mit der Bemerkung heraus: „Herr Gölle, Sie werden am Telefon privat verlangt!“ Das sind meine Neujahrswünsche am heutigen Tage. Dein Arbeitskamerad Hugo Gölle.“

„Liebste Gretel! Ein neues Jahr geht

an! Und wieder wirst Du Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, wieder wirst Du im Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November und Dezember jeden Tag bei mir sein und ich werde Dich jeden Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag im Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, August, September, Oktober, November und Dezember herzlich küssen können! O Gretel!

# DER MONDWOLF

Von Clara Steckhan

Durch ein kleines Dorf, das inmitten eines großen und dichten Waldes lag, lief jede Nacht ein großer Wolf, dessen Pelz silbern schimmerte und sogar die Zunge, die ihm weit aus dem Maul hing, schien von Silber. Die Leute, die ihn schon gesehen hatten, wenn sie einmal in der Winternacht auf der Landstraße waren, schworen darauf, daß es der Mondwolf sei, der immer zur Zeit des Neumonds auf die Erde komme, um sich kleine Kinder zu holen.

Natürlich versteckten alle Mütter im Dorf abends ihre kleinen Kinder gut, denn diese Geschichte schien böse und unheimlich. Und doch geschah es eines Abends, daß ein paar Kinder neugierig waren und heimlich aus ihren Betten aufstanden, um hinter dem Fenster nach dem Mondwolf auszuschauen. Als er wirklich plötzlich mitten auf der Dorfstraße auftauchte, packte die Kinder eine unwiderstehliche Sehnsucht, das wie Silber glänzende Fell, das in der Dunkelheit einen magischen Lichtkreis ausstrahlte, einmal aus der Nähe zu sehen, vielleicht gar zu streicheln. So liefen ein paar kleine Buben und ein Mädchen auf die dunkle Landstraße hinaus und als die erschrockenen Eltern sie später suchten, waren sie nirgends zu finden. Man sah nur im Schnee draußen ihre kleinen Fußspuren, die sich plötzlich mit den schweren Tapfen eines Wolfes mischten und dann ganz verschwanden. Kein Zweifel, das gräßliche Untier, der Mondwolf, hatte die lieben Kleinen mitgenommen!

Ach, wie jammerten die armen Eltern und das ganze Dorf klagte um den Verlust der Kinder. Nur eine junge Mutter klagte nicht nutzlos, sondern beschloß, sofort aufzubrechen, um dem Mondwolf seine Beute vielleicht noch abzunehmen, ehe er die Erde wieder verließ. Sie ließ sich durch keine Mahnungen der Alten von ihrem Plan abbringen, hatte ihr doch der Mondwolf das süße kleine Mädel fortgeholt, an dessen Lachen sie täglich auf neue sich erfreute. Der Dorfälteste gab ihr den Rat, am Waldausgang zu warten, bis der erste Mondstrahl nach dem Neumond wieder zur Erde flöge. Dieser Strahl baute dann eine Brücke, auf der der Mondwolf sicherlich mit seiner Beute hinauflaufen würde.

Also wartete die junge Mutter am Rande des Waldes in einer kleinen Holzhütte. Es war bitter kalt und die Nächte voll Grauen, wenn es im Wald Kobolde herum, als tobten lauter nur ihr süßes, kleines Mädel in den Augen der Mutter, dann wuchs ihr Mut und sie wußte, daß sie hart wie Stahl sein würde.

Endlich war es soweit, daß der Neumond schwand und der erste Mondstrahl zur Erde flog. Und es war ganz so, wie der Dorfälteste gesagt hatte: der Strahl baute wirklich eine silberne Brücke, auf der viele Lichterlein hinauf- und hinunterschwaben. Plötzlich nahte aus dem Wald unter Fäuchen und Schrauben der Mondwolf. Die Mutter erschrak bis ins innerste Herz hinein, wie, wenn das Untier alle Kinder aufgefressen hätte! Aber siehe, die Kinder saßen alle unverehrt auf seinem Rücken und das Mädel saß zwischen den

Das Leben ist so schön und ich bin so glücklich, wenn ich an das lange neue Jahr denke! Dein verliebter Friedrich.“

Diese Briefe wurden nicht geschrieben, Freunde! Denn man hat ja zwischen Weihnachten und Neujahr so viel zu tun, daß man am letzten Jahrestag schnell in ein Geschäft läuft, sich eine Karte zu kaufen, auf denen „Alles Gute zum Neuen Jahr!“ geschrieben steht und wo darunter ein grünes Kleeblatt und ein roter Glückspilz gedruckt ist. Wenn ihr nun, Freunde, solche Karten erhaltet, denkt euch zu jeder Karte einen Brief dazu. Dann erst tretet — wohlgeruht — in das neue Jahr ein.

zu lieblosen und zu Herzen und sie mit tröstenden Worten zu beruhigen.

Der Mondwolf bedachte sich einen Augenblick, dann schnarrte er: „Also will ich für dieses Mal mit deiner Linken vorliebnehmen!“ sprang herzu und wollte gerade der unglücklichen Frau die Hand abbeißen, da ward es ganz leicht auf der verschneiten Waldwiese und auf der Silberbrücke schritt ein Greis mit silbernem Haar herab. Er trat zu der Mutter und reichte seine Hand aus gegen den Mondwolf.

„Wolltest du wieder Kinder stehlen, du Unnütze! Jetzt ist es aber vorbei mit deinen Untaten! Von heute an wirst du wieder auf dem Mondberg im silbernen Stall eingesperrt und darfst nie mehr zur Erde hinab!“ Da trabte der Mondwolf mit eingezogenem Schwanz die silberne Brücke hinauf, der freundliche Alte aber gab der glücklichen jungen Mutter eine warme Decke, damit sie die Kinder einhüllen konnte, setzte die Kinder samt der Mutter auf einen silbernen Schlitten, und sagte ein paar magische Worte.

„Du darfst mir die Kinder nicht nehmen, du Tier!“ schrie sie und versuchte, den riesigen Wolf zu würgen. Der Mondwolf aber warf mit einem Schwung die Kinder, die auf seinem Rücken gesessen hatten, in den Schnee und stellte sich dann kampfbereit der Mutter gegenüber.

„Was gibst du mir, wenn ich die Kinder auf der Erde lasse?“ schrie er heiser und leckte sich mit der riesigen Zunge übers Maul.

„Ich gebe dir meine linke Hand, wenn du mir nur die rechte läßt, daß ich mein Kind an mich pressen kann!“ schluchzte die Mutter und beugte sich zu den Kindern nieder, um sie allesamt

Büchchen und hielt sich ängstlich an dem zottigen Pelz des Wolfes fest.

Da stürzte die Mutter schluchzend vor Freude aus ihrem Versteck und klammerte sich mit beiden Händen in das Fell des Mondwolfes ein.

„Du darfst mir die Kinder nicht nehmen, du Tier!“ schrie sie und versuchte, den riesigen Wolf zu würgen. Der Mondwolf aber warf mit einem Schwung die Kinder, die auf seinem Rücken gesessen hatten, in den Schnee und stellte sich dann kampfbereit der Mutter gegenüber.

„Was gibst du mir, wenn ich die Kinder auf der Erde lasse?“ schrie er heiser und leckte sich mit der riesigen Zunge übers Maul.

„Ich gebe dir meine linke Hand, wenn du mir nur die rechte läßt, daß ich mein Kind an mich pressen kann!“ schluchzte die Mutter und beugte sich zu den Kindern nieder, um sie allesamt

# ZARTE BANDE

Von Willi Wegner

Hier und da Nest man ganz tolle Ratschläge. In einem kleinen „Führer für Liebende“ las ich zum Beispiel kürzlich, wie im Theater oder Kino am einfachsten die Verbindung mit einer süßen kleinen Nachbarin aufzunehmen sei. Natürlich erst wenn es dunkel ist und der Film bereits läuft. Sprechen kann man da nicht, nicht wahr, das stört die Mitmenschen, die des Genusses wegen gekommen sind. Aus demselben Grunde ist man aber auch gekommen, und deshalb handhabt man es wie folgt:

Man blickt sich, löst erst seinen eigenen Schnürsenkel und dann ganz vorsichtig den der Nachbarin; hierauf bindet man beide zusammen. Der kleine „Führer für Liebende“ meint zu diesem Ratschlag abschließend, daß man — wenn der Film zu Ende sei — ein durchaus leichtes Spiel habe.

Nun — Gott, ich bin ein überdurchschnittlich mutiger Mensch. Zumindest es erst am neunten den meiner Nachbarin — unsere Füße standen ja noch immer ganz dicht nebeneinander — und knotete beide Senkel zusammen. Nun konnte kommen, was wollte...

Ich legte meinen Arm um ihre Hüfte. Sie hatte eine zaubernde Hülse. Hinter mir hustete jemand. Vielleicht mein Chef — Was ging er mich an?!

Auf der Leinwand vollzog sich eine mitreißende Liebeszene. Auch meine Nachbarin wurde mitgerissen. Sie ergriff meine Hand, lehnte sich dicht an mich und ich war unendlich glücklich, als ihre Locken an meiner Nase kitzelten.

Der Film näherte sich seinem Ende. Die Musik schwoll an, die Hauptdarsteller küßten sich. Auch ich kam meinem Herzen einen Stoß und drückte meiner Nachbarin einen bren-

nenden Kuß auf ihr glühendes Wanglein.

Indem ging das Licht an. Der Film war aus. Als ich jetzt meine Nachbarin freigab, sah ich erst, wie hübsch sie war. So hübsch hatte ich sie mir gar nicht vorgestellt. Sie lächelte mich an. Dabei hatte ich noch eines meiner besten Eisen im Feuer. Die Schnürsenkel...

In diesem Augenblick durchzuckte es mich. Mein rechtes Bein wurde wie durch magische Kraft nach hinten weggezogen. „Sie Lümmel!“ schrie jemand in der Bankreihe hinter mir und gab mir einen derben Stoß in den Rücken. Es war mein Chef, „Dafür, daß Sie meinen Schuh festgebunden haben, sind Sie fristlos entlassen!“

Ein hilfsbereiter Herr war herbeigeeilt und löste unsere Schnürsenkel. Zum Abschied ließ mich mein Chef noch einen Flegel. Dann ging er. Meine hübsche Nachbarin war längst gegangen...

## Streit um des Kaisers Ruhm

Als Emil Ludwig (Cohn), der biographische Industrielle, nach Amerika kam, begab er sich, wie man ohne Verwunderung lesen wird, ellenden Fußes zu dem Verleger Horace Liveright, der die amerikanische Ausgabe von Cohns Buch über Napoleon veranstaltet hatte: Es ging um die Abrechnung des Honorars.

Man konnte sich nicht einigen. „Hören Sie mal!“ rief der Autor schließlich empört. „Wer hat denn nun eigentlich Napoleon berühmt gemacht — Sie oder ich?“

Karl Lerbs

# SCHERBEN BRINGEN GLÜCK!

Von Willi Wegner

Ich betrat ein kleines Kaffeehaus und setzte mich an einen runden Tisch, auf dem ein Strauß Feldblumen stand. Diese Feldblumen haben an sich gar nichts mit den nachfolgenden Ereignissen zu tun, aber sie machen sich recht nett als Einleitung. Man weiß gleich: was nun kommt, ist etwas Berausches.

Es war wirklich etwas Berausches. Zwar hatte sie ein recht volles Gesicht, rote glänzende Bäckchen und trug ihre Haare hinten gar nicht überaus großstädtisch. Sie setzte sich an einen freien Nebentisch und bestellte eine Tasse Kaffee.

Nun hatte ich aber schon vor ihr einen Kaffee bestellt. Der Ober kam auch bald mit einer Tasse und wollte sie mir auf den Tisch schieben.

„Halt!“ sagte ich laut. „Bedienen Sie erst das junge Fräulein! Sofern es nicht mit Unkosten verbunden ist, bin ich immer Kavalier.“

Der Ober nahm den Kaffee, um ihn meiner Nachbarin vom Lande zu servieren. „Nein“, wehrte diese entschieden ab, „der junge Herr hatte vor mir bestellt!“

Der Ober kam zurück. Auf seiner Stirn stand eine stolle Falte. „Sie will nicht!“ sagte er.

„Sie soll aber!“ sagte ich. „Gehen Sie hin und lassen Sie sich nicht noch einmal abspelen!“ Er kam abermals abgemittelt zurück. Der Ober versuchte mir mittels einfacher Worte klarzumachen, daß er keineswegs mein Hanswurst sei. Und ließ in seiner Erregung die Kaffeetasse fallen.

„Oh“, lachte ich, „Scherben bringen Glück!“

Der mit beiden Füßen im heißen Kaffee stehende Ober funkelte mich an. „Sie!“ sagte er fast drohend. „Als ich diesen Beruf ergriff und Kaffeehauskellner wurde, hatten Sie höchstens erst ein Verlangen nach warmer Milch. Schon viele Tassen habe ich während dieser Jahre zertrümmert, fallen lassen oder gegen die Wand geworfen... nie aber in meinem Leben habe ich Glück gehabt!“

„Und doch bringen Scherben Glück!“ bestand ich auf meiner Behauptung. „Verlassen Sie sich darauf! Sie können beispielsweise von Glück sagen, daß Ihnen bei den vielen schon zerbrochenen Tassen nie ein Splitter ins Auge geflogen ist. Ist das kein Glück?“

Mit der Versicherung, ich sei ein Narr, ging er seines Weges. Die Scherben knirschten unter seinen Füßen. Die Unschuld vom Lande am Nebentisch lächelte. Ich faßte es als Zustimmung auf und setzte mich zu ihr. Nachdem uns der Ober unsere zwei Tassen Kaffee gebracht hatte, schüttelten wir uns unsere Herzen aus.

Spät in der Nacht gingen wir als letzte Gäste. Der Kaffee war inzwischen kalt geworden. Während ich fünfzig Pfennig auf den Tisch legte, half uns der Ober in die Mäntel. Er hatte jetzt zwei stolle Falten auf der Stirn.

„Sehen Sie“, sagte ich zu ihm und klopfte ihm sehr kameradschaftlich auf die Schulter, „Scherben bringen doch Glück!“ Dabei deutete ich auf die zertrümmert dreinschauende Unschuld. Ob er es begriffen hat?

# SILVESTER-BOWLE

Gebräut von Jo Hanns Rösler

Silvesterabend ging Schimscha bum-meln. Schimscha trug einen unmöglichen Hut.

„Die Freunde wunderten sich. „Mit dem Hut gehst du ins neue Jahr, Schimscha?“

„Das ist mein Talisman!“

„Der Hut?“

„Wenn ich ihn trage, habe ich Glück bei fremden Frauen!“

„Wieso?“

„Weil meine Frau mit dem Hut nicht mit mir ausgeht!“

Silvester gab man in der Oper Tannhäuser.

Kitty hatte zwei Karten.

„Gehst du mit, Johannes?“

„Was gibt man?“

„Tannhäuser.“

„Dann geh allein, Kitty!“

„Warum?“

„Ich habe etwas gegen Wagner!“

„Was hast du gegen ihn?“

Johannes seufzte:

„Ich habe einmal vor vier Jahren in einer Wagneroper meinen Schirm stehen gelassen.“

Vorigen Silvesterabend borgten sich Babsens von Babsens die Bowle aus Ostern kam, Pflingsten kam, Weihnachten kam, nur das Bowlengefäß kam von Babsens nicht zurück. Und als heuer wieder Silvester wurde, schickte Busse seinen Jungen hinüber.

„Vater läßt bitten, uns die Bowle zurückzugeben!“

„Gerade heute? Am Silvesterabend?“

„Vater braucht sie!“

Der alte Babs brummete:

„Sag deinem Vater einen schönen Gruß und er soll es so machen wie ich: wenn er eine Bowle braucht, so soll er sich sie irgendwo ausleihen!“

Es war am Nachmittag des letzten Tages im Jahr. Ein Herr ging zufrieden aus dem Handschuhladen.

Der Handschuhmacher trat zur Verkäuferin.

„Hat der Herr bekommen, was er wollte?“

„Jawohl, Herr Chef.“

„Was wollte er denn?“

Die junge blonde Verkäuferin, selig: „Heute abend ein Rendezvous mit mir!“

Wie oft die Jahre die Menschen verändern können!

Zu Silvester sah ich Ilse wieder.

Zwölf Jahre hatten wir uns nicht gesehen, kaum erkannte ich sie.

Ilse aber setzte sich munter zu mir.

„Entsinnen Sie sich noch, Johannes — vor zwölf Jahren, Johannes — ebenfalls an einem Silvesterabend, Johannes — Sie waren damals ganz verrückt nach mir, Johannes — Sie wollten mich unbedingt heiraten, Johannes — aber ich habe an diesem Silvesterabend Ihren Antrag abgewiesen —“

Ich nickte:

„Ich weiß. Ich weiß. Das gehört zu meinen schönsten Silvestererinnerungen!“

Drei Tage nach Silvester saß Saufaus betäubt.

„Katzenjammer, Saufaus?“

„Ich habe Silvester zu viel getrunken!“

„Und das spürt du heute noch?“

„Und wie! Draußen wartet jetzt der Oberkellner mit der Rechnung.“

Der Urlauber wütete den Silvesterabend aus.

Ungeküßt woltte er nicht ins neue Jahr hinübergehen.

Enttäuscht kam er von Lieselotte zurück.

„Nichts zu machen mit dem Mädchen! Ich mache ihr den Hof, ich verspreche ihr den Himmel auf Erden, ich veröhne sie nach Stroh und Faden, ich bemühe mich um sie, ich flehe sie an, ich beschwöre sie — glaubst du, ich bringe sie so weit, daß sie gesteht, sie liebe mich?“

„Seit wann kennst du sie?“

„Schon sehr lange!“

„Wie lange?“

„Fünf Minuten!“

F  
Hoch  
ihres  
heim,  
Lentz,  
weiler-  
Hinsbu  
Gabi  
wurde  
denkb  
ger, 2  
Stia  
Zell  
Strat  
Als Verli  
Königs  
Beu  
Als Verli  
Schilt  
woyer  
Den  
Zu Weib  
lobt:  
Schau  
Neujahr  
Birnbo  
hard S  
F  
In  
land  
schwer  
Alm  
Gegen  
unser  
Inkel,  
Pg.  
Hilfer-  
und in  
an der  
Karl  
Frau  
Komp  
per li  
Kemp  
Nell  
Holl  
Freunde  
die tra  
Alber  
Bruder  
wandl  
Fe  
plötzlich  
35. Liebe  
des ist.  
Straß  
Die tra  
Beerdig  
mit 10.  
wo. 10  
abge  
Hiermit  
daß es  
gefallen  
sorg  
gerat  
Onkel u  
E  
am 30. D  
mit gro  
verseh  
besokra  
Straßbu  
(früh  
Die tra  
Beerdig  
Uhr vom  
Schmerz  
wandten  
mein li  
sorg  
vater, B  
Fr  
am 29. D  
wartet i  
uns entri  
Wange  
Die tra  
Beerdig  
um 9 Uhr  
Freunden  
rige Nach  
Alm  
sorg  
seren tra  
der, Schw  
wandten  
Eu  
plötzlich  
von 59 J  
keit abzu  
Hagenau  
Die lieft  
Beerdig  
9 Uhr, v.  
Kr  
PKW, bis  
zu kaufen  
geot bevo  
Motorrad,  
kaufen ge  
Motorrad,  
Sobrelma  
Angeb. an  
berg in B  
Z  
Möbl. Zim.  
küstgund,  
des Haush  
Dame m.  
Möbl. Zimm  
Kronenbu  
Möbliertes  
Kornmark  
Schön möbl.  
zu vm. Ki  
Möbl. Zim.  
N  
Lagerraum,  
wird ge  
Rud. Schw  
Möbl. Zim.  
Jur. z. 1.  
Zuschritte  
Billiges mö  
geucht. A



Familien-Anzeigen

Hochzeitliche zeigen die Geburt ihres 1. Kindes, Otfried Karl, Wilhelm, am 29. Okt. 1942...

Als Verlobte grüßen Frieda Roser, Königshofen und Karl Holweg, Braunschweigheim, Neujahr 1943...

Im festen Glauben an den Führer und an das nationalsozialistische Großdeutschland...

Feldwebel P. Wolfgang Kemper Hauptfeldgeschäffter der Hitler-Jugend...

Ferdinand Lehmann plötzlich u. unerwartet in seinem 35. Lebensjahre von uns geschieden...

Hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Eduard Raucher Rentner am 30. Dez. 1942, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem...

Schmerzfüllt teil. wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß mein lieber Gatte...

Friedrich Bader Schreinermeister am 29. Dez. plötzlich und unerwartet im Alter von 52 Jahren...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anläßlich d. Hinscheidens...

Amliche Anzeigen

Verkauf von Invalidenversicherungsmarken. Vom 1. 12. 1942 ab werden an die Verbraucher von Beitragsmarken...

Deutsche Frauen und Mädel Helft mit! Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben...

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Offene Stellen Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Textilarbeiter für d. Elbaa, hauptsächlich Meterware, wird v. Ostmarkfirma...

Branchekund. Servierfräulein auf 1. 1943 gesucht. Konditorei-Kaffee Ehardt...

Jüngere Bedienung, auch Anfängerin, für gutgehenden Gasthof außerhalb...

Lehrmädchen aus guter Familie, m. gut. Schulbildung...

Hausgehilfin gesucht aus d. Hagenauer Bezirk auf 1. Jan. od. spät. Kochen...

Seibst. Haushälterin in frauenl. Haush. sofort gesucht...

Frau od. Mädchen gesucht für Küche. Schirmmachers-Gaststätte...

Suche jüngere Person, welche m. 2jähr. Kind 2 Stund. pro Tag ausgeht...

Braves, zuverläss. Mädchen, das selbst. Haush. führen u. kochen kann...

Seibst. Mädchen f. Haushalt sof. ges. Zill. Neudl., Rathausstr. 33.

Tüchtiges Mädchen od. Frau f. Küche u. Haushalt sofort gesucht...

Mädchen für Küche gesucht. Schreff. Schenkerstr. 25.

Seibst. Alleinmädchen zum 15. Januar oder später gesucht...

Zum Eintritt auf 2. Januar 1943 suche ich für die Gauschule in Illk-Grat...

Suche 2 Zimmermädchen, welche auch bedienen können...

Suche 1 Kochpraktikantin. Ang. an Friedr. Winkler, Gauschule...

Suche 2 Dienstmädchen, w. etw. Kostn. kann, für sof. ges. Anschr. erf. unter 2288 in d. N. N., Schletztadt.

Für klein. Haushalt Frau od. Mädchen gesucht. 2-3 Stund. vormitt. Schirmmachers Wälder, 6. h. Schirmmachers Tor.

Zuvers. Person für Stundenlohn gesucht, kann im Hause wohn. Blachwernerstr. 5, I. Stock (b. Zornst.).

Stundenfrau zweimal wöchl. morgens ges. Steinting 76, Erdg. (36498)

Stundenfrau täglich od. 3mal wöchl. sof. gesucht. Erf. vorm. Ohnachtsstr. Nr. 17, III. Stock. (18 888)

Stundenfrau, ca. 40 Jahre, täglich von 8-11 Uhr ges. U.T. Lichtspiele. (38467)

Stundenfrau tagl. vorm. Ges. Längs des Ziegelwassers 5, IV. lks. (16989)

Stundenfrau u. Küchenfrau ges. Zum Nikolaus. Schwarzwalddorf 59. (19782)

Tücht. Putzfrau f. sof. gesucht. Tag-Bäcker, Oberlinstraße 21, II. Stock.

Putzfrau für einige Stunden tagl. ges. Anschr. erf. unter A 15 608.

Putzfrau für tagl. Büroreinigung ges. Dr. Eber, Gerbergraben 30. (16338)

Putzfrau f. 2 Vormittage in der Woche ges. Bildung Grien-Str. 9, II., rechts.

Wäscherin sofort ges. Hotel Hannong, Strassburg, Straße des 19. Juni. (38558)

Auch im Neuen Jahr kauft und isst man gut bei UNION Straße des 19. Juni

1943 In jedem Jahre in jedem Falle für alle! formhals Das Modestück der Frau

HEINZ DRÜPPEL AM HOHEN STEG 15 Spezialhaus für Markenschuhe

Auch 1943 wird es mein Bestreben sein, meine Kundschaft nach besten Kräften zu beraten und zu bedienen.

1943 Auch im Neuen Jahre wird es mein Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zu bedienen und zu beraten.

SCHUHHAUS ARNOLD Strassburg AmHohen Steg 19 BALLY-Vertretung

HOLZIMPORT HOLZGROSSHANDLUNG Werlich STRASSBURG-RHEINHAUSEN Verkauf ab Lager an Großverbraucher i. Meng. v. 1 Wagon auf.







Sport an Neujahr

Folgende Sportveranstaltungen leiten heute in Straßburg das Sportjahr 1943 ein: Fußball: Schillingheim-Foos...

Das Jahresprogramm

Von der Reichssportführung wurden für den Monat Januar 1943 nachstehende sportliche Veranstaltungen genehmigt: 1. Januar: Fußball: Bratislava Preburg...

Zwölf Monate ehrenvolle Sportgeschichte

Die Höhepunkte des Sportjahres 1942 — Zahlreiche und erfolgreiche Länderkämpfe

Das jetzt zu Ende gehende Jahr hat auf allen Sportgebieten eine Fülle von großen Ereignissen gebracht, so daß es nicht leicht ist, die bedeutendsten Geschehnisse herauszugreifen.

So haben die Amateurböxer und die Radfahrer alle Länderkämpfe des Jahres gewonnen. Ein besonderer Erfolg waren dabei die drei Siege im Amateurböxer bei den Dreiländerkämpfen gegen Italien und Ungarn in Rom, Budapest und Berlin.

Der internationale Wettkampferkehr Es hat fast auf allen Sportgebieten in diesem Jahre die Austragung von Deutschen Meisterschaften gegeben und damit war für den innerdeutschen Wettkampferkehr ein Höhepunkt zu verzeichnen.

von Jupp Besselmann in der Europa-Meisterschaft im Mittelgewicht und die Rückeroberung der deutschen Meisterschaft im Schwergewicht durch Walter Neusel im Kampf gegen Adolf Heuser anzusprechen sind.

Aufmarsch der Jugend

Die Stärke des deutschen Sports zeigte sich aber nirgends eindrucksvoller, als in dem Aufmarsch seiner Jugend. Die HJ-Meisterschaften in Breslau, die HJ-Wasser-Kampfsportspiele in Berlin-Grünau und die erfolgreiche deutsche Beteiligung an den Europa-Jugendmeisterschaften in Mailand waren hier die Höhepunkte. Wie unablässig an der Ausbildung der Jugend weitergearbeitet wird, so geht auch die allgemeine Förderung der Leibesübungen durch den NS-Reichsbund für Leibesübungen weiter.

Nur zwei Ausländer

In der Letztzeit sind verschiedentlich NSRL-Vereine durch Nichtbeachtung von Bestimmungen des Sportgesetzes bestraft und naturgemäß hierdurch geschädigt worden. So verlor eine Mannschaft der ersten Spielklasse ein Spiel wegen Teilnahme von drei Ausländern an diesem Spiel.

Ein Verein ging eines Sieges verlustig, da eine der hauptsächlichsten Bestimmungen über das Gastspielrecht nicht eingehalten wurde. Gastspieler können im Stammpersonal nur unter Mitwirkung der Vereinsleitung und unter Vorlage eines Mindesturlaub von sieben Tagen haben.

Der Schilau in diesem Winter

Erziehung dank der Hilfe der Wehrmacht weitere Mengen Schil abstellen. Die Schil-Leihaktion Die Gesamtmenge der von der Wehrmacht als nicht truppenverwendungs-fähig zurückgegebenen Schil war selbstverständlich viel zu gering, um auch nur eine einigermaßen gerechte Wiederbelieferung des einzelnen Volksgenossen damit zu beginnen.

Wieder Rieszsee?

Gestern erfolgte im Staatsbad Krynica in den Beskiden der Start zur deutschen Eishockeymannschaft mit dem Treffen EV. Krakau — Wiener EG. Am Neujahrstag folgt dann in Mannheim die Begegnung Mannheimer ERC — Düsseldorf EG. Am 9. und 10. Januar nehmen die Spiele dann mit weiteren sechs Treffen ihren Fortgang, um schon Ende Januar mit dem Endspiel im Berliner Sportpalast ihren Abschluß zu finden.

Elsas — Württemberg

Am 10. Januar findet in der städtischen Schwimmhalle in Straßburg der große Vergleichskampf im Schwimmen Elsas — Württemberg statt. Die Württemberger sind als sehr schwimmstark bekannt und ihr Zusammentreffen mit den besten elsässischen Kräften wird zu interessanten Wettkämpfen führen.

Der Schilau in diesem Winter

Von Reichssportführer von Tschammer und Osten

Zu Beginn des vergangenen Winters hat das deutsche Volk seine Schil den Soldaten gegeben. Die Spender der Front unmittelbar zur Verfügung des Ersatzheeres gedient. Auch in diesem Jahr werden die Schil dem deutschen Ostherrn eine Hilfe im harten Kampf sein. Die Heimat hat mit der vorjährigen Spende eine selbstverständliche Pflicht erfüllt.

Sportgaue im Zahlenspiegel

23 787 Veranstaltungen mit 2 537 74 Zuschauern im Jahre 1942

Vor wenigen Wochen veröffentlichte der Reichsportführer einen Aufruf, in dem er ausführte, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf neue auf jene Aufgabengebiete zu richten haben, den wir im abgelaufenen Jahr als Winterauftrag und Sommerauftrag trotz Schwierigkeiten der mannigfaltigsten Art durchzuführen konnten.

Unbekannte Wegbereiter des Sports

Erinnerungen aus der Steinzeit des Fußballs — Erlebnisse unter Turnern / Von Dr. Paul Laven

Ich denke immer, wenn es ein Fußballspiel, einen Sportkampf zu beschreiben, zu schildern gibt, an früher, vor allem an die Jahre vor und nach dem ersten Weltkrieg. Da standen vor uns kleinen Buben, die opermtigen Vorkämpfer zunächst. Das Spiel unseres Vereins bildete den Höhepunkt des Sonntags. Wir hatten das Gefühl, einer von vielen mifacheten, ja oft verbötenen Sekte anzugehören. Zwar gingen viele Leute zu den Kämpfen schon, gemessen am heutigen Besuch recht wenige allerdings.

Sports sächlich einwandfrei sein muß, daß sie sich aber nicht im Fachmännischen austoben darf. Denn dann wendet sie sich an einen kleinen Kreis und bleibt vor den anderen, die sie gewinnen und fesseln wollen, stehen.

Der Weg zum Mikrophon

Ich glaube, daß diese Eindrücke alle mitsprechen, wenn ich über den Weg zum Mikrophon nachdenke. Sie haben bei jeder großen Sportübertragung ihren gewichtigen Platz, auch wenn ich einen großen Turnerkampf im Rundfunk schildere. Hier ist die Gefahr groß, daß man im Fachmännischen untergeht. Es sei aber auch an dieser Stelle gesagt, daß natürlich eine Rundfunkübertragung aus dem Gebiet des

Wieder Schalke — 1860

Für das am Sonntag in Köln vor sich gehende Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen Fußballmeister FC Schalke 04 und dem Tschammerpokalsieger 1860 München werden jetzt die Mannschaften namhaft gemacht.

Insgesamt wurden von den Gauen 23 787 Veranstaltungen mit 2 537 744 Zuschauern durchgeführt. Es liegt nun nahe, den Anteil unserer Sportgaue an diesen Gesamtzahlen zu untersuchen. Nicht nur Buchstaben, auch Zahlen können aneinandergerichtet die darstellende Kraft des Wortes haben. Eine Statistik kann spannender wie ein Roman sein. Aber ihr Leser muß Kreuzworträtselgeduld und Kombinationsgabe haben. Mit der Kombinationsgabe aber ergeben sich viele Möglichkeiten, diese oder jene Erfolgstantengen anzulegen. In welchem; wenn man durch die Brille dieser Tugenden den Anteil der Gauen am Winterauftrag 1941/42

Die nächste Ausgabe der Straßburger Neueste Nachrichten

erschient am Samstag, 2. Januar, zur üblichen Zeit. Eilige Anzeigen für diese Ausgabe können noch bis Freitag abend, 18 Uhr, in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Blauvölkengasse 37, 17-19, geworfen werden. In unseren Zweiggeschäftsstellen muß die Abgabe der Anzeigen bis mittags 12 Uhr erfolgen.

Eisab — Baden

Der Sportbetrieb im Elsas steht zu Beginn des neuen Jahres stark im Zeichen der Schwereathletik. Bereits am 10. Januar beginnt sich der KV Straßburg zur fälligen Meisterschaftsrunde nach Säckingen, wo es besonders im Gewichtheben zu einer schweren Auseinandersetzung kommen wird.

Die nächste Ausgabe der Straßburger Neueste Nachrichten

erschient am Samstag, 2. Januar, zur üblichen Zeit. Eilige Anzeigen für diese Ausgabe können noch bis Freitag abend, 18 Uhr, in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Blauvölkengasse 37, 17-19, geworfen werden. In unseren Zweiggeschäftsstellen muß die Abgabe der Anzeigen bis mittags 12 Uhr erfolgen.

Die nächste Ausgabe der Straßburger Neueste Nachrichten

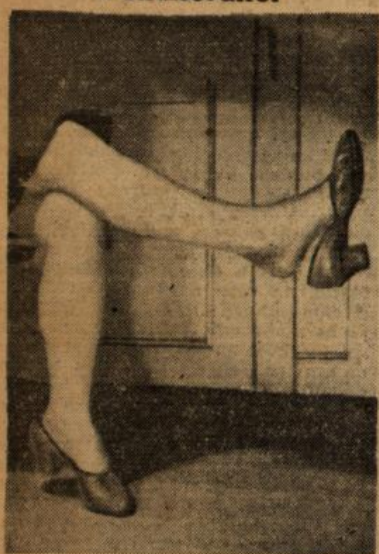
erschient am Samstag, 2. Januar, zur üblichen Zeit. Eilige Anzeigen für diese Ausgabe können noch bis Freitag abend, 18 Uhr, in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Blauvölkengasse 37, 17-19, geworfen werden. In unseren Zweiggeschäftsstellen muß die Abgabe der Anzeigen bis mittags 12 Uhr erfolgen.

Die nächste Ausgabe der Straßburger Neueste Nachrichten

erschient am Samstag, 2. Januar, zur üblichen Zeit. Eilige Anzeigen für diese Ausgabe können noch bis Freitag abend, 18 Uhr, in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Blauvölkengasse 37, 17-19, geworfen werden. In unseren Zweiggeschäftsstellen muß die Abgabe der Anzeigen bis mittags 12 Uhr erfolgen.



Schuhorakel



Aufn.: Str. N. N. (Amann)

Es ward in der Silvesternacht Von manchem der Versuch gemacht. Durch Bleiß und mit andern Dingen Die Zukunft quasi glatt zu zwingen. Ob ihre künftigen Attentaten Auch uns ein bißchen zu verraten.

Wir zeigen hier mal einen Trick: Das Schuhorakel Mit Geschick Und Wadenkraft schmeißt man den Schuh. In Richtung Schulter und sieht zu. Ob seine Spitze weist zur Tür. Tut sie's, dann kommt das Glück zu Dir.

Jedoch — ich zweifle es stark an, Daß man sich drauf verlassen kann. Das Glück („und was man Glück so nennt“) Vielleicht den Schuhtrick gar nicht kennt Und läßt trotz allem, fürchte ich, Die Schuhorakel glatt im Stich.

Bei uns daheim, Silvesternacht, Ward nicht so'n Zukunftsquatsch gemacht. Wir wollen uns nur mit Vertrauen Ins Neujahr, in die Zukunft schauen Und unsre Arbeit tun, nicht wahr. In diesem Sinne: Prost Neujahr!

Z ä n g

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Der in den vierziger Jahren stehende Renatus Sauter aus Königshofen, Kaiser-Julian-Straße 7, stürzte auf dem Neuen Markt und brach das rechte Bein.

In Neudorf feiert heute der frühere Lithographie-Besitzer Fritz Gabelmann seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ließ sich im Jahre 1891 in Strassburg nieder und betrieb bis Ende des Weltkrieges eine für ihre künstlerischen Ergebnisse weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannte Steindruckerei.

Auf Grund einer im gestrigen Regierungsanzeiger erschienenen Anordnung ist der Dienst der staatlichen Behörden, Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts am 2. Januar wie an den Sonntagen geregelt.

Wie an Weihnachten so spielt auch am heutigen Neujahrstag ein Bläserquartett des Reichsarbeitsdienstes um 16 Uhr auf der Münsterplattform.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM:

1. Januar: Reichsprogramm: 16.00—18.00 Frohe Fahrt ins Neue Jahr. Zwei bunte Stunden. 18.00 bis 18.15 Politische Hörspiele. 18.30—19.00 Der Zeitpiegel. 19.30—20.00 Frontberichte und politische Sendung. 20.15—21.00 Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 21.00—22.00 Die lustige Stunde. 22.30—23.30 Sportnachrichten. Deutschlandsendung: 17.10—18.30 Beethoven, Dvorak, Brahms. 20.15—22.00 Szenen aus „Der fliegende Holländer“ und Konzertmusik.

Der sicherste Weg ins Krankenhaus

Wieder geriet ein Fußgänger unter die Straßenbahn

An einem der letzten Abende ereignete sich am Sternplatz wieder ein Verkehrsunfall, wie sie in letzter Zeit öfters vorkommen. Ein Fußgänger, der übrigens angeheitert war, lief schnurstracks in die Straßenbahn. Glücklicherweise erlitt er nur eine leichte Kopfverletzung.

Wir verzeichnen in der Tat zu oft den Fall, wo Fußgänger in ganz unvorsichtiger Weise den Bürgersteig verlassen und in der Dunkelheit die Straße überqueren, ohne sich vorher zu vergewissern, ob nicht irgendein Fahrzeug, insbesondere eine Straßenbahn heranhfährt. So laufen sie direkt seitlich in die Züge hinein. Ein schwerer Unfall ist in der Regel die Folge da der Straßenbahnfahrer seine Fahrbahn infolge der vorgeschriebenen Verdunkelung nur in beschränktem Maße überblicken kann und es meistens schon zu spät ist, den fahrenden Zug noch rechtzeitig vor einem unvorsichtigen Passanten zum Halten zu bringen. Die meisten dieser Unfälle endigen mit schweren Verletzungen vielfach haben sie auch wie vergangenen Freitag einen tödlichen Ausgang. Und die Opfer haben dabei noch nicht einmal Anspruch auf Schadenersatz, denn die ständige Rechtsprechung legt gerade während der

Verdunkelung einem jeden Volksgenossen erhöhte Aufmerksamkeit beim Verkehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen auf. Es liegt also in den meisten Fällen Selbstverschulden vor und damit entfällt jeglicher Entschädigungsanspruch.

Noch auf eine andere Unsitte darf in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht werden. Es ist das Absteigen von der Straßenbahn, bevor sie an der Haltestelle vollständig hält. Die Fahrer fahren bei starker Dunkelheit oft langsam an die Haltestelle heran und diese Fahrtverlangsamung verführt einzelne Fahrgäste dazu, vorzeitig abzusteigen. Ein schwerer Sturz auf die Straße kann die Folge dieser Unachtsamkeit bzw. Unvorsichtigkeit sein. Also: Den Wagen erst verlassen, wenn man sich überzeugt hat daß er endgültig die Haltestelle erreicht hat.

Im übrigen sind in letzter Zeit zur besseren Kennzeichnung der Straßenbahnhaltestellen in der Dunkelheit im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten von Strassburg zwischen den Schienen besondere Verkehrszeichen in weißer Farbe angebracht worden, die allerdings in erster Linie für die Straßenbahnfahrer gelten.

Was die wenigsten Strassburger von »ihrem« Neujahr wissen

Die Herkunft der ältesten Glückwunschkarten — Auch die Parole »Prost Neujahr« eine elsässische Erfindung

Alle Jahre wieder erinnern uns unsere Zeitungen an die weit zurückliegenden Tagebuchaufzeichnungen eines Gelehrten, die ganz zufällig die erste Beschreibung des Tannenbaumschmucks enthält, wie sie in Strassburg üblich war. Damit wird die eigenartige Stellung hervorgehoben, die unser oberrheinisches Gebiet im nordischen Winterbrauchtum einnimmt, zumal die Forschungen inzwischen erwiesen haben, daß die Zeugnisse für den Weihnachtsbaum im Elsaß noch bis in viel ältere Zeit hinaufreichen. Bei diesen Betrachtungen kommt aber das ebenso merkwürdige elsässische Neujahr zu kurz.

Was ist eigentlich Neujahr?

Neujahr ist nämlich ein Fest, das den Gelehrten immer einige Verlegenheit verursacht hat, seit sie sich ernsthaft mit Volkskunde und Brauchtum beschäftigten. Da erhob sich nämlich schon die erste schwierige Frage: Wann ist eigentlich Neujahr? — Na, das ist doch sehr einfach: Am 1. Januar, wenn wir anfangen, den neuen Kalender in Gebrauch zu nehmen. Indessen — so einfach liegt die Sache nicht für denjenigen, der sich mit den weiten Zeiträumen zu befassen hat, die ihre Nachwirkungen bis in die Gegenwart für die Gestaltung der Sitten und Gebräuche hinterlassen haben.

Kein Fest ist terminmäßig so schwankend bei den verschiedenen Völkern wie das Neujahr. Selbst innerhalb derjenigen Völker, die wir als nordische zusammenzufassen gewohnt sind, haben die größten Unterschiede in dieser Hinsicht bestanden. Die alten Perser begingen ihr Neujahr bei der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche; die Griechen feierten, je nach den einzelnen Stämmen, den Beginn des neuen Jahres zu drei ganz verschiedenen Jahreszeiten; die Römer, die es mit ihrem Gott Janus in Zusammenhang brachten, verlegten es zuerst auf den 1. März, dann — nach Einführung ihres neuen zwölf- (statt wie vorher zehn-) monatigen Kalenders — auf den 1. Januar.

Als Neujahr mit Weihnachten zusammenfallen

Damit wüßten wir also, woher es kommt, daß unser Neujahr auf den 1. Januar fällt. Aber Geduld, so weit sind wir noch lange nicht. Jetzt schaltet sich in die weitere Entwicklung die Kirche ein. Die Kirche jedoch, die sonst so gern die weltumspannende Organisation des alten Rö-

merreiches zu nutzen und zu verwenden bereit ist, will zuerst von dem römischen Neujahrsfest am 1. Januar nichts wissen, weil es nach ihrer Auffassung zu heidnisch ist. Namhafte Kirchenväter und würdige Konzilien wenden sich gegen den »Unfug« dieses Neujahres, und es dauert nicht lange, da man weiß auch die Kirche nicht mehr, wann eigentlich Neujahr sein soll. Es kommt eine Zeit, wo die Kirche selbst das Neujahr zu drei verschiedenen Zeiten feiert: die Einen wollen beim römischen 1. Januar bleiben, die anderen verlegen das Neujahr auf Mariä Verkündigung, und die Dritten auf den Weihnachtstag. So heftig ist der Streit, daß die Vertreter der beiden letzten Anschauungen sogar eigene Parteienamen annehmen, die uns nichts mehr sagen; sie heißen die »nunciatorer« und die »circumcisioner«.

Das Elsaß ließ sich nicht dreinreden!

Es könnte scheinen, als gehe uns das alles wenig an, denn wir wollen uns doch über das elsässische Neujahr unterrichten. Gemacht — wir sind mitten bei der Feststellung, was im Elsaß allezeit unveränderlicher Brauch geblieben ist und sich in der Sicherheit seines Volksbewußtseins niemals hat beirren lassen. Es kommt hierbei weniger auf die einzelnen Gebräuche an, die im Elsaß für die Neujahrzeit lebendig geblieben. Hierin ist das linksrheinische Land am Oberhain — auch während es politisch abgeschnürt war — ganz im Rahmen der allgemeinen volksdeutschen Entwicklung geblieben, hat dabei freilich manche Einzelzüge besonders herausgearbeitet, wie die einzelnen Gebietsforscher (z. B. Paul Robin für das Kochersberger Land) liebevoll verzeichnet haben. Wichtiger als diese »Dinge«, uralten Gesänge, als das Lärmen mit Musikinstrumenten und Feuerwerk ist und bleibt die Frage danach, wann im Elsaß das neue Jahr beginnt. Und da kommen wir zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß es im Elsaß heute noch drei »Neujahre« gibt.

Was bedeutet »das kleine Jahr«?

Das erste Neujahr ist der öffentlichen Anerkennung nach das amtliche »Neujahr«, also der 1. Januar. Die Wichtigkeit dieses Termines für alle gesetzlichen Regelungen, Zahlungen, Fälligkeiten und was damit zusammenhängt, ist selbstverständlich nicht zu bezweifeln. Volkskundlich spielt dieses amtliche Neujahr indessen samt der vorhergehenden Alt-

jahrsnacht mit ihrem fröhlichen gesellschaftlichen Treiben immer noch die geringste Rolle. Es wird weit übertraffen von dem Weihnachtsabend, mit dem nach einer uralten Anschauung das alte Jahr eigentlich zu Ende geht, und ferner von dem 6. Januar, mit dem das neue Jahr eigentlich wirklich beginnt.

Diese Einschnitte sind zwar in den alten Kalendern ebenfalls noch ange- merkt, viel bedeutsamer ist aber das lebendige Volksbrauchtum. Es nimmt zu Weihnachten die Bräuche der Altjahrsnacht vielfach schon voraus, vor allem feiert es jedoch Neujahr auch am 6. Januar. Was zwischen Weihnachten und dem 6. Januar liegt, die »zwölf Losenächte«, gehört nach alter Volksanschauung weder zum alten noch zum neuen Jahr. Im Elsaß hat sich dafür die kennzeichnende Benennung »das kleine Jahr« erhalten. Es wird begrenzt durch Weihnachten als das kleine Neujahr, und durch den 6. Januar als das große Neujahr.

Strassburger Studenten mischen sich ein

Wie wichtig diese Dinge auch für das öffentliche Leben sind, geht aus einer erstaunlichen Tatsache hervor. Dort wo das Leben noch unverseht dorrlich geblieben ist, wünscht man sich das

Neujahr im Elsaß am großen Neujahr, am 6. Januar an. »Groß Neijahr! E Wecke wie e Schl. rohr!« singen dabei die Kindergruppen vor den Häusern. Aus diesem im alemannischen Gebiete, namentlich im größten Teile des Elsaß erhalten gebliebenen »Groß-Neujahr!« ist dann auf dem Umwege über die Strassburger Studentensprache das in ganz Großdeutschland und sogar über dessen Grenzen hinaus üblich und ganz geläufig gewordene »Prost Neujahr!« entstanden.

Das ist einer der Beiträge des Elsaß zur deutschen Neujahrsfeier. Der zweite war die Erfindung des gedruckten Neujahrsglückwunsches. Bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst sind am Oberhain, wie namentlich der Strassburger Forscher Paul Heitz nachgewiesen hat, die ersten Neujahrsglückwunschkarten hergestellt worden, und sie haben solchen Anklang gefunden, daß sie später in industrieller Massenherstellung für die ganze Welt ein selbstverständlicher Gegenstand des Bedarfs geworden sind, ohne daß die meisten daran denken, was sie auch in dieser Hinsicht, wie bei der Verbreitung des Weihnachtsbaumes, den schöpferischen und kulturformenden Kräften des Elsaß verdanken. W. Sch.

Ein Wort an die Frau

Der Weg zur Hölle oder: Hausfrauen fassen Vorsätze

Das neue Jahr liegt vor uns, unberührt und unaufgeschlagen wie vor mancher Hausfrau heute ihr Wirtschaftsbuch, das sie von jetzt ab wieder frisch beginnen will. Ja, sie wird wieder gewissenhaft ihre Zahlen eintragen, im Herzen den uneingestanden Vorsatz, von heute ab bester bestimmt ganz sorgfältig und pünktlich all die großen und kleinen Ausgaben zu buchen, damit die Rechnung im neuen Jahr immer stimmt.

Stimmt es immer und in allem, liebe Hausfrau? Waren wir zum Beispiel auch stets so freundlich und höflich wie die Parole lautet. Ja, wir haben zwar jederzeit alles gut eingemottet: im Sommer unsere Wintersachen und im Winter die alten Kleider, alles gründlich ausgeklopft und das Ungeziefer vertrieben, aber — unsere berühmte schlechte Laune, die uns manchmal des mor ens befällt, wie steht es mit der? Hat die auch ihren

moralischen Ausklopper bekommen? Also, bitte: im neuen Jahr sehen wir eine Viertelstunde früher auf und versäumen nie die Morgengymnastik. »Nur ein Viertelstündchen«, dafür bleiben wir jünger, elastischer und auch hübscher.

Vor allem aber wollen wir sparen im neuen Jahr, wir wissen wie wichtig das ist — auch Strom und Gas sparen. Wir drehen also von jetzt ab das Gas zur rechten Zeit auf halb; wir türmen die Töpfe fein übereinander, das macht im Laufe des Jahres r. anche Mark, die wir doch brauchen, nicht wahr? Auch sonst wollen wir sorgfältiger sein als bisher. Scherben bedeuten zwar Glück — und es hat oft Scherben gegeben, letztes Jahr. Ob sie indessen immer Glück gebracht haben? Es scheint eher, daß wir beim Spülen nachlässig gewesen sind, das Geschirr in der Schüssel leichtsinnig überinander bauten, oder daß es wieder einmal schnell gehen mußte!

Da wir gerade beim Thema »Schnelligkeit« sind: ja, wir sind stolz darauf, daß wir uns rühren und flink sind wie die Wiesel, doch alles kann wirklich nicht immer schnell gehen im Leben. Vieles braucht seine Zeit und wir müssen die nötige Geduld üben. Da ist unser guter Kaufmann, der beim besten Willen nicht alle zur gleichen Zeit bedienen kann, vor allem nicht, wenn wir ausgerechnet zwischen 18 und 19 Uhr den Laden betreten, gerade dann, wenn die Berufstätigen ihre Einkäufe machen müssen. Darum ziehen wir am besten schon morgens in der Frühe unsere innere Uhr auf, teilen unsere Zeit ein und überlegen uns, was gekauft werden muß, damit wir nicht erst vor Torschluß damit kommen. Wir wollen ja pünktlich sein, ganz besonders was das Mittagessen angeht. Das steht mithin künftig zur Minute auf dem Tisch, und wenn wir uns einmal mit unserem Mann verabredet haben, sind wir lieber fünf Minuten früher zur Stelle.

Und wie ist es ansonsten um unsere Pünktlichkeit bestellt? Wir pflegen doch unsere Schuhe sorgfältig und wischen den Schmutz ab, ehe er an- trockenet; wir stopfen die Strümpfe immer gleich, wenn das kleinste Loch sichtbar wird. Wir behandeln ferner unsere Wäsche nach den neuesten Waschvorschriften, weil wir bestimmt nicht altmodisch sind und überhaupt mit der Zeit gehen. Wir haben längst unseren Küchensetzler auf die Gegenwart umgestellt und setzen nicht den Kochbüchern unserer Großmütter nach. Wir wissen auch längst, daß Wildgemüse gesund ist und freuen uns schon heute auf die lenzlichen Gänge an Wiesen und Waldrainen entlang, wo wir dieses Gemüse zusammen mit dem Kräuterteig einsammeln werden.

Kurz und gut: wir haben uns umgestellt. Darum leihen wir auch nicht jedem Gerücht unser Ohr, sondern wir werden dummes Geschwätz geschickt widerlegen. Wir gehen auch nicht zur Kartenschlägerei und geben uns so besser auf unsere Lebensmittelkarten acht, daß wir sie nicht verlieren oder gar verlegen und sie unauffindbar bleiben, bis sie un- gültig sind.

Nein, wir wissen, daß unser Glück nicht in den Sternen geschrieben ist, sondern in unserem guten, treuen Herzen und in unseren fleißigen Händen, die wir im neuen Jahr unermüdlich für unsere Lieben rühren wollen wie bisher. E. H.

Rückblick auf die heutige Silvesternacht

Zugleich eine kleine Plauderei über die gastronomische Stammtischlage

Wenn hier das Wort »Stammtischlage« gebraucht wird, so möge man das nicht mißverstehen. Mit der Stammtischlage ist nicht etwa eine Runde von vier, sechs oder acht Glas Dünnbier gemeint. Das Dünnbier — das haben wir alle festgestellt — fließt nämlich gar nicht so dünn und schnell, daß nach altem Brauch noch solche Runden ihren Weg vom Bierkran zum Stammtisch nehmen. Die sind im Gegenteil heute selten geworden, wie übrigens die Stammtische in unseren kleinen Wirtschaften auch. Die noch vorhandene Anhänglichkeit zum Stammtisch gilt heute meistens nur mehr dem Skat, aber nicht mehr der Becherei. Der Krieg hat auch hier verständlicherweise einen Wandel vollzogen, aber wir sind Gott sei Dank nicht so veranlagt, daß uns deswegen graue Haare wachsen,

Aus den Trinkern wurden Esser

Immerhin sind die Beobachtungen höchst bemerkenswert, die der Gasthausbesucher heute in bezug auf die veränderte Stammtischlage machen kann. Da ist zunächst einmal aufgefallen, daß aus den Trinkern von früher in den Gaststätten heute zum großen Teile Esser geworden sind. Auch in den meisten unserer kleinen Gaststätten ist das Essen heute wichtiger geworden als das Trinken. So ergibt sich vielfach folgendes Bild: ein Gast betritt das Lokal und hat — kaum daß sein Hut am Nagel hängt — schon die Speisekarte in der Hand, auch wenn er vielleicht gerade zu Hause gegessen haben sollte oder überhaupt nur auf ein Glas Bier hereingekommen ist. Auf jeden Fall möchte er wissen, was es im Lokal zu essen gibt, was vor allem Gutes ohne Marken zu haben ist. Und statt drei Glas Bier zu trinken, läßt man sich vom »Kranführer« nur eins zapfen und läßt dafür lieber einen guten Happen dazu. Das ist eigentlich gar nicht so verkehrt, denn wenn man heute für sein leibliches Wohl etwas tun kann, so ist man gern dabei.

Die Thekensteher sterben aus

Was einem in unseren Gaststätten aber am meisten auffällt: daß das Thekensteher sozusagen ausgestorben ist. Der richtige Thekensteher kennt den Grund am allerbesten. Zu diesem an und für sich nicht gerade löblichen Tun gehört nämlich das, was einem das Thekensteher angenehm macht: der Stoff, oder sagen wir die »Hochprozentigen«. Die Thekensteher haben früher nämlich in Strassburg stets nach ganz alter Überlieferung in den Gaststätten »getankt« — immer abwechselnd ein Bierchen und ein Schnäpschen. Der Schnaps bewirkte, daß man auf Bier neuen Appetit bekam, und so hielt man sich eben dabei immer ganz nach Plan. Da dieser Plan aber in diesen Kriegsjahren nicht mehr einzuhalten ist, so haben sich die Stehklubs in den Gaststätten immer mehr von den Theken entfernt, so daß man heute fast nur mehr Gäste an der Theke trifft, die wirklich nur eben »im Vorbeigehen« einen mitneh- men wollen. Es braucht nicht gesagt

zu werden, daß man sich unter diesen veränderten Umständen heute als sitzender Gast in einer Gaststätte wohler fühle, wo diese Thekensteher in Pension gegangen sind. Wenn wir uns auch alles in unseren Gaststätten wieder wie früher wünschen, so darf doch wohl gesagt werden, daß man auf diese alte Sitte auch später ganz gern verzichtet.

Aussöhnung mit der frühen Polizeistunde

Auch mit der frühen Polizeistunde haben wir uns abgefunden. Wenn wir auch erst angenommen hatten, 23 Uhr sei ein bißchen früh, um ein Wirtshaus dicht zu machen, so ist es doch so, daß viele Gaststätten wochentags sogar schon eine Stunde und noch mehr vor dieser Zeit schließen, weil doch kein Gast mehr im Lokal ist. Und hält sich wirklich noch an einem Tisch so ein Klebplaster auf, so wird diesem schon auf bekannte Weise beigebracht, daß man Feierabend haben möchte. Immerhin machte die Silvester eine erfreuliche Ausnahme von der Regel, denn die erste Stunde im neuen Jahre wollte man gern noch mit Freunden und Bekannten beisammen sitzen — dafür erfolgte ja auch die Festsetzung der Polizeistunde in der Silvesternacht auf 1 Uhr. Manche Übervorsichtigen hatten auch noch für den Silvesterabend einiges von ihrer Schnapszuteilung in der Flasche gelassen und nahmen es getrost mit in ihr Stammlokal. Unsere »Gasträte« sind gar nicht mehr so wie früher; sie stellten die Gläschen sogar franko zur Verfügung und waren schon froh darüber, wenn man sich bei ihnen wohlfühlte. Das hätte früher mal jemand machen sollen, seinen Quetsch oder »Dreistern« selbst mitzubringen! Im übrigen war es ganz gut, daß wir in der Silvesternacht nicht ganz so konnten, wie wir vielleicht wollten. Die einigermaßen »solide Tour« bewirkte zumindest, daß sich der Jahreswechsel ohne sonderlichen Lärm und Unfug vollzog. So gingen wir ganz von selbst in das neue Jahr hinein, wie es sich in diesen Zeiten gehörte: wir waren zwar froher Laune, aber nicht ausgelassen! Und vor allem dachte man in des Jahres letzter Stunde daran, daß ein neues Jahr begann, das von uns alles an Einsatz, Arbeit und Opfer verlangt, damit wir vor uns selbst bestehen können — wie bisher!